



Abend.

Zeitung.

180.

Mittwoch, am 29. Julius 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ab. Hell.]

An meinen Genius.

Von

Dr. Nürnberger \*).

Als Ihr noch die schön're Welt regiertet,  
Götter! als Ihr an der Nythe Band  
Lebensheiterere Menschen führtet,  
Und die Welt in mild'rem Dienste stand:  
Da erglänzten heller die Altäre,  
Reichlicher gab Bacchus seinen Wein,  
Uepriger erschossen Baum und Aehre  
In Apollo's kräft'grem Strahlenschein;  
Flora schützte selber ihre Blüthen,  
Ceres selber segnete das Feld:  
In dem Abglanz tausendfarb'ner Nythen  
Sonnte sich die Götter-reiche Welt. —  
Ach! verarmt ist sie um alle Schätze  
Dieser lebenvollen Nythenpracht,  
Und auf wenig einfach-hehre Sätze  
Ist des Pindus Glanz zurückgebracht:  
Zeus stieg spurlos von dem Herrscherstize,  
Der so schön auf dem Olympus stand,  
Und die Leitung seiner Rächerblitze  
Kam in roher Elemente Hand;  
Trauernd schied Poseidon von den Bögen,  
Ueber die sein Dreizack sich erstreckt,  
Und für Iris siebenfarb'nen Bogen  
Ward ein optisches Gesetz entdeckt;  
Phöbe, die den Nythenhimmel zierte,  
Gab die Leitung ihres Mondes auf,  
Und die Schwerkraft, die ihn nun berührte,  
Richtet seelenlos jetzt seinen Lauf:  
Alle Götter zogen in die Ferne,  
Alle wichen einer neuen Macht,

\*) Der Verfasser verwahrt sich wegen einer gewissen Analogie der Grundidee und Tendenz in der ersten Hälfte dieser Dichtung mit Schiller's Göttern Griechenlands: diese Beziehung schien ihm als poetische Brücke (Nichts weiter!) zur zweiten Hälfte unentbehrlich.

Und des alten Nythenhimmels Sterne  
Funkeln nur noch durch der Zeiten Nacht. —  
Du, mein Genius! nur bist mir geblieben,  
Ganz wie Dich die Nythe dargestellt,  
Ganz wie Dich zum Leiten und zum Lieben  
Sterblichen Kronion beigezelt:  
Noch fühl' ich das Wehen Deiner Schwingen,  
Rahet sich mir drohend die Gefahr,  
Grünende Platanenkränze schlingen  
Sich symbolisch durch Dein Lockenhaar;  
Noch umschwebt in mahlerischen Falten  
Dich das Stern-besäete Gewand,  
Das der feine Kunstgeschmack der Alten  
Zierlich umzuwerfen Dir, verstand;  
Und so gern seh' ich in Deinen Zügen  
Noch die Mischung doppelter Natur \*),  
Menschlicher und göttlich-hoher, liegen,  
Deines Zwecks, wie Deines Ursprungs Spur. —  
Bist Du denn in küß'rer Form geblieben,  
Wozu Dich Kronion einst gemacht,  
O so nimm im Leiten und im Lieben  
Deinen Schützling auch wie sonst in Acht;  
Laß mich Deine Flüsterworte hören,  
Glätte rathend mir des Lebens Bahn,  
Bei dem stillen Genius zu schwören,  
Sey das Höchste, was ich schwören kann;  
In dem Kranze grünender Platanen  
Reige liebend Dich zu mir herab,  
Laß ein geistiges Asyl mich ahnen,  
Bricht verwelkend Glückes Blüthe ab;  
Und wenn endlich dem verarmten Leben  
Sich die ernsteste der Parzen zeigt,  
Und die Furcht, ein Daseyn aufzugeben,  
Gern der Hoffnung auf die Zukunft weicht:  
Dann verlich der Fackel Licht, dann kränze  
Nur mit Schlummermohn symbolisch Dich,  
Und begleite zu der stillen Grenze  
Mit der umgekehrten Fackel mich! —

\*) ... Genius, natale comes qui temperat astrum,  
Naturae Deus humanae . . . . .

Horat. Ep. II. 2. 187.